

Februar 1999

WAS GESCHIEHT BEIM STERBEN?

1

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

INHALT

Was geschieht beim Sterben?

| | |
|--|----|
| ■ Was ist der Tod? | 4 |
| ■ Wann tritt der Tod ein? | 4 |
| ■ Die Sterbestunde | 6 |
| ■ Geistwesen sind beim Sterben behilflich | 6 |
| ■ Sterben als bedrohliche Situation | 8 |
| ■ Widerstand aus Unkenntnis | 8 |
| ■ Sterben mit Hassgefühlen vergiftet die Seele | 9 |
| ■ Empfang durch verstorbene Angehörige und Freunde | 9 |
| ■ Die Seele zieht alle odischen Kräfte in sich | 11 |
| ■ Oft fehlendes Todesbewusstsein | 11 |
| ■ Irdischer und geistiger Körper | 12 |
| ■ Aussehen und Bekleidung | 14 |

Die Zeitschrift MEDIUM hat das Ziel, suchenden Menschen den Weg in die Geistlehre zu ebnen. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach der Unsterblichkeit des Individuums, nach einem stabilen Weltbild und nach einer über den Tod hinausgehenden Orientierung sind immer gestellt worden. Sie sind aber selten so umfassend, so ausführlich und so konkret beantwortet worden wie durch die jenseitigen Geistlehrer, die sich uns gegenüber Lene und Josef nannten. Sie haben mehr als 30 Jahre hindurch im Rahmen der Geistigen Loge Zürich öffentlich gewirkt und suchende Menschen über den Sinn des Lebens und das Leben im Jenseits belehrt.

Die Botschaften wurden durch ein menschliches Medium empfangen, auf Band aufgenommen und veröffentlicht. Die umfangreichen geistchristlichen Durchgaben sind heute nur schwer zugänglich.

In diesen Heften wird versucht, in sich abgegrenzte Fragen auf der Basis dieser Kundgaben zu beantworten. Die Aussagen werden anhand weiterer Quellen belegt bzw. erweitert.

Für den Aussenstehenden mag es zwar erscheinen, als könne man über diese wichtigen Lebensfragen kaum Konkretes erfahren. Doch je weiter man sich anhand reichlich vorliegender Quellen mit der geistigen Welt befasst, umso klarer und überzeugender werden die Strukturen. Dann wird aus Glauben Wissen und aus Unsicherheit Gewissheit.

Was geschieht beim Sterben?

Begeben wir uns in eine neue, ungewohnte Situation, die wir nicht überblicken können, befällt uns in der Regel Unsicherheit und vielleicht sogar Angst. Um diese Unsicherheit und Angst abzubauen, versuchen wir, über das, was uns erwartet, möglichst viel in Erfahrung zu bringen. So bereiten wir uns beispielsweise vor auf eine Prüfung, auf eine Reise in unbekannte Länder, auf einen neuen Wohnort, auf eine neue Arbeit, auf eine Familiengründung, aufs Alter.

Eine solche ungewohnte Situation ist auch das Sterben und das Leben nach dem Tod. Obwohl es eine Tatsache ist, dass jeder Mensch früher oder später sterben muss und so in eine neue Situation gerät, ist es höchst erstaunlich, wie wenig sich die Menschen damit befassen – dies, obwohl uns heute bezüglich Sterben und Jenseits ein reiches Wissen zur Verfügung steht. Wir sollten deshalb die Feststellung von Elisabeth Kübler-Ross (1984) beherzigen: „Viele fürchten sich vor dem Tod; wir fürchten jedoch nur das, was wir nicht verstehen. Der Menschen hat nur dann Furcht, wenn er unwissend ist.“ (S. 230). Auch die Befürchtung, sobald man sich mit dem Tod befasst, ziehe man ihn an, ist nicht haltbar.

In dieser ersten Nummer der neuen geistchristlichen Zeitschrift MEDIUM wird vor allem auf die Frage eingegangen, was beim Sterben geschieht. Und was danach den Verstorbenen im Jenseits bevorstehen kann, ist das Thema der nächsten Nummer.

Was ist der Tod?

Was der Tod ist, kann mit verschiedenen Bildern und Vergleichen ausgedrückt werden.

➤ *Der Tod ist ein Übergang in einen anderen Seinszustand*
Dazu zwei Beispiele: Wenn wir Eis schmelzen, wird es zu Wasser; kochen wir das Wasser, wird es zu Dampf, der unsichtbar werden kann. Eis, Wasser

und Dampf sind im Grunde dasselbe. Was sich geändert hat, ist lediglich ihre molekulare Schwingungsebene, ihre Erscheinungsform. Oder aus einer Raupe wird eine Puppe und aus dieser ein Schmetterling – das Wesen bleibt immer dasselbe.

➤ *Der Tod ist eine Verwandlung und niemals eine Vernichtung*

Die Natur kennt keine Vernichtung, sondern nur Verwandlung. So hört etwas nicht auf zu existieren, wenn es für unsere irdischen Augen unsichtbar wird (vgl. das Beispiel vom Wasser, dem sichtbaren Dampf, der unsichtbaren Verdunstung und der erneuten Entstehung von Wasser durch Abkühlung).

➤ *Der Tod ist eine Abtrennung des geistigen Körpers vom irdischen*

Beim Tod geht der Geist in seine geistige Sphäre (Jenseits) ein, während der irdische Körper in seiner materiellen Welt verbleibt, d.h. er verfällt wieder in die materiellen Ursubstanzen. Dazu ein einleuchtendes Beispiel: Wein besteht aus einer spezifischen Einheit von Fruchtsaft und Alkohol. Trennen wir durch Destillation den Alkohol vom Wein, „stirbt“ gleichsam der Wein; doch die beiden Komponenten Fruchtsaft und Alkohol bleiben erhalten. Ähnliches geschieht beim Tod eines Menschen: Das, was seinen irdischen Körper (die Summe der Chemikalien) zusammengehalten und koordiniert hat, ist verschwunden. Die Folge davon ist, dass die Körperteile nicht mehr der vorher noch vorhandenen gemeinsamen Idee gehorchen, nicht mehr dem Grundkonzept „Mensch“ dienen, sondern sie erlahmen, zerfallen, d.h. der Körper zerfällt und verwest (Dethlefsen, 1979, S. 34 f).

➤ „Sterben bedeutet nur, dass wir unseren Körper ablegen, wie wir einen alten, abgetragenen Mantel ablegen oder von einem Zimmer in ein anderes hinübergehen.“ (Kübler-Ross, 1984, S. 230).

Wann tritt der Tod ein?

Wir werden in einem späteren Kapitel aufzeigen, dass wir Menschen (wie auch jedes andere irdische Geschöpf) zwei Körper haben, einen irdischen und einen geistigen. Beide Körper sind durch eine *silberne Schnur* miteinander verbunden. Diese silberne Schnur ist ein feinstoffliches Band – deshalb auch *silbernes Band* genannt –, durch das „feinodische“ Kraft vom Geistkörper zum irdischen Körper fließt. Diese Kraft durchpulst das

menschliche Blut – das menschliche Blut ist somit mit feinstofflicher, odischer Materie verbunden. *Sobald das silberne Band durchtrennt ist, tritt im selben Moment der Tod ein.* Es ist jenes Band, das uns durch das Wort Salomons bekannt ist, das da heisst „ehe die silberne Schnur zerreisst“ (Pred./Koh. 12,6). Man spricht auch vom Odband oder vom Lebensfaden (Od = Energie, Lebensenergie, Lebenskraft; odisch = energetisch).

Bei den sogenannten *klinisch Toten* ist dieses Band noch nicht durchtrennt! Wohl haben sie ihr menschliches Bewusstsein verloren, weil die odischen Kräfte nicht mehr imstande sind, ihren *ganzen* Körper zu durchströmen und die verletzten Organe funktionsfähig zu erhalten. Ihr *geistiger* Körper aber bleibt durch diese odischen Kräfte voll funktionsfähig. Der Geist dieser Menschen kann deshalb weiterhin denken, reden und handeln. Und das ist auch der Fall, wenn der Geist eines Menschen endgültig vom irdischen Körper losgelöst ist. Dies trifft dann zu, sobald das odische Band durchschnitten oder zerrissen ist; der Tod ist unwiderruflich eingetreten.

Anhand der Berichte von Menschen mit Nah-Todeserfahrungen – sie waren beinahe oder „klinisch“ tot – sowie von Menschen mit der Fähigkeit zu ausserkörperlichen Erfahrungen (Muldoon / Carrington (1980), Monroe (1981) und anderen Quellen wissen wir, dass sich der geistige Körper auch vorübergehend vom irdischen Körper lösen, sich weit von ihm entfernen und zu jeder Zeit wieder blitzschnell mit Hilfe des silbernen Bandes zu ihm zurückkehren kann. Dieses silberne Band ist laut Arthur Ford (1975) „so elastisch, dass Beta [der Geistkörper] das ganze Universum umrunden könnte, ohne von dem physischen Körper getrennt zu werden. Beim Tod des physischen Körpers löst sich dieses Band“ (S. 206).

Dieses silberne Band war bei der *Auferweckung des Lazarus* durch Jesus (Joh. 11,1-44) noch nicht durchtrennt, andernfalls ihn Jesus nicht mehr hätte auferwecken können. Als Jesus die Nachricht bekommen hatte, Lazarus sei schwer krank, er möge doch kommen, um ihn zu heilen, da liess sich Jesus Zeit. Als Jesus erneut angehalten wurde, zu Lazarus zu gehen, sagte er, Lazarus schlafe und er wolle ihn auferwecken. Da meinten die Umstehenden, wenn er schlafe, dann werde er ja wieder gesund werden und er brauche nicht hinzugehen. Jesus aber erwiderte, er müsse hingehen. Denn Lazarus war damals nach dem üblichen menschlichen Verständnis bereits

gestorben. Jesus wusste um diesen Tod, hatte sich aber gleichwohl nicht beeilt, Lazarus aufzusuchen und zu heilen.

Später dann im Haus des Lazarus verlangte Jesus, man solle den Stein wegwälzen, worauf der Einwand kam, das sei doch sinnlos, man rieche die Verwesung ja schon. Jesus aber beharrte darauf, und so wälzte man den Stein von der Gruftöffnung weg. Jesus rief dann mit lauter Stimme: „*Lazarus, komm heraus!*“ Und er kam heraus. Dann wandte sich Jesus zu Gott: „Vater, ich danke Dir, dass Du es ermöglicht hast, dass ich ihn auferwecken konnte. Dadurch hast Du mich verherrlicht. Es ist möglich geworden, weil ich Dein Sohn bin und es vorgesehen war als Zeichen dessen, dass ich der Sohn Gottes bin und dass Du mir Macht und Gewalt verliehen hast. Sie sollen es wissen: Ich bin in Dir, Du bist in mir. Ich bin eins mit Dir.“ Mit diesen Worten dankte Jesus dem Vater.

Die Umstehenden waren über diese Worte erstaunt, verstanden ihre Bedeutung aber nicht und richteten ihre Aufmerksamkeit mehr dem wieder ins Leben zurückgekehrten Lazarus zu. *Lazarus war aber in Wirklichkeit noch nicht tot gewesen, weil das silberne Band noch fortbestand.* Jesus war, als man ihm gemeldet hatte, Lazarus sei sehr schwer krank, absichtlich nicht gleich aufgebrochen, weil er wusste, dass er ihn aus diesem Tod auferwecken kann – dies hatte er im Geiste vorhergesehen und -gehört, weil es vorausgeplant war. Jesus hatte nämlich im Geiste vernommen, er solle mit dem Aufbruch noch zuwarten, er werde auch später Lazarus vom Tod erwecken. Für die Menschen sollte es ein besonderes Wunder sein. Und als es gelungen war, dankte Jesus dem Vater.

Was den Verwesungsgeruch betrifft, steht bei Greber (1981) Folgendes geschrieben: „In allen Fällen, in denen Christus Menschen zum Leben erweckte, handelte es sich um solche, deren Geist zwar vom Körper gelöst war, aber noch durch ein ganz schwaches Odband mit dem materiellen Leib verbunden blieb. Dieses Odband war so schwach, dass der ausgetretene Geist weder aus eigener Kraft noch durch menschliche Wiederbelebungs-mittel hätte in den Körper zurückkehren können und infolgedessen der wirkliche Tod durch Zerreißen des Odbandes bald hätte eintreten müssen. Bei Lazarus war dieses Odband so schwach, dass nicht einmal soviel Lebenskraft dem Körper zugeführt werden konnte, als notwendig war, um den Verwesungsprozess zu verhindern. Weder der Verwesungsgeruch noch die

sogenannten Totenflecken an der Leiche sind also untrügliche Zeichen des wirklichen Todes.“ (S. 336).

Die Sterbestunde

Die Stunde des Sterbens ist schicksalsmässig vorherbestimmt, doch kann dieser Zeitpunkt je nach Lebensführung des Menschen vor- oder nachverschoben werden. Durch vernünftige Lebensweise kann der Mensch sein Erdenleben verlängern, durch Unvernunft kürzen. Wenn jemand durch leichtfertiges Leben und Handeln allzu früh von dieser Welt scheiden muss, darf man nicht sagen, es sei karmisch bestimmt oder von Gott gewollt gewesen.

Die gezeichnete Stunde wird für jene Menschen stimmen, die einigermaßen nach den göttlichen Gesetzen leben und die mangels grösserer Anstrengung in ihrem Leben keine besonderen Verdienste zu erringen vermögen. Einem Menschen können aber *Jahre dazu gegeben werden*, wenn er für diese Welt noch wichtig oder wenn er voller Güte, Liebe und Hilfsbereitschaft ist und so den Heilsplan auf bedeutsame Weise fördert. Umgekehrt kann das Leben eines Menschen *verkürzt werden*, wenn er auf Erden keine Fortschritte macht oder sich sogar noch weiter belastet. In diesem Fall sind die Möglichkeiten der Weiterentwicklung in der geistigen Welt besser. Auch kann es zu einer Lebensverkürzung kommen, um zu vermeiden, dass ein Mensch noch mehr Unheil auf Erden anrichtet.

Der Geist des Menschen weiss um seine Todesstunde. Er weiss mehr, als dem Menschen bewusst ist. Der Geist versucht sich mitzuteilen, vermag aber mit diesem Wissen nur selten durchzudringen, so dass der Mensch höchstens eine vage Ahnung vom zukünftigen Geschehen haben kann.

Geistwesen sind beim Sterben behilflich

In der Regel erfährt der Sterbende (gemeint ist auch immer die weibliche Form), dass er nicht allein stirbt, sondern dass ihm geistige Wesen, sogenannte Missionsgeister, bei der Loslösung des geistigen Körpers vom irdischen behilflich sind. So ist es auch bei einem plötzlichen Tod durch einen Unfall.

Die zuständigen geistigen Wesen kennen den Zeitpunkt des plötzlichen Todes grösstenteils vorher. Sie wissen, was der betreffende Mensch unternimmt, und sehen voraus, was kommen wird. Sie stehen dann bereit oder sie gehen, wandern, fahren oder fliegen mit diesem Menschen mit, wenn das bevorstehende Unglück unabänderlich ist. D.h. die Missionsgeister steigen zusammen mit dem Menschen in das Flugzeug, in den Wagen oder was immer es auch sein mag. Ist dann der Unfall eingetreten, reichen die Missionsgeister dem unverhofft Verunglückten, dessen silbernes Band so plötzlich durchschnitten wurde, hilfreich die Hand und unterweisen ihn. Es kann sein, dass neben den Missionsgeistern und dem Schutzgeist auch jenseitige Angehörige anwesend sind, die vorher informiert wurden.

Plötzlich Verstorbene sind auf den Trost und die Hilfe der Missionsgeister angewiesen, denn das plötzliche Abtreten von dieser Welt ist nicht nur für die Hinterbliebenen, sondern auch für die Verstorbenen selbst ein grosser Schmerz. In der Regel sind sie innerlich nicht auf den so plötzlichen Abschied vorbereitet. Daher denken sie jetzt nur an ihre Angehörigen, die sie auf der Erde zurücklassen und denen sie durch ihren Unfalltod so viel Kummer bereiten.

Es gibt Verstorbene, die über die neue Lage, in die sie versetzt wurden, voller Unzufriedenheit und Enttäuschung sind und das Geschehen als schmerzliches Unglück empfinden – sie jammern und schreien. Auch braucht es noch seine Zeit, bis sich all das grobstoffliche Od vom Körper gelöst und abgetrennt hat. Es ist daher von Vorteil, wenn sich der Mensch in seinem täglichen Leben innerlich stets für den Eintritt in die Geisteswelt vorbereitet fühlt und ohne Angst davor lebt.

Und wie ist es mit der Hilfe, wenn selbst die Geister Gottes vom Zeitpunkt des Todes überrascht werden? Der Tod kann nämlich auch durch plötzlich eintretende Geschehnisse, die nicht vorbestimmt waren, eintreten. Dies kann durch eine *überraschende Willensänderung eines Menschen* geschehen, wodurch der geistige Plan durchkreuzt wird. Da sich immer Geister Gottes in Erdnähe aufhalten, um den Menschen behilflich zu sein, sind auch in diesem Fall Missionsgeister rasch zur Stelle.

Auch auf den *Tod durch plötzlichen Schlaganfall* sind die Jenseitigen vorbereitet! Wohl kommt ein solcher für uns Menschen im Allgemeinen

überraschend, weil der betreffende Mensch äusserlich gesund erscheint. Aber auch hier gibt es ein Vorauswissen der Jenseitigen, so dass sie darauf vorbereitet sind.

Wie der Sterbevorgang vor sich gehen kann, ist schon verschiedentlich von hellseherischen Menschen beschrieben worden. So hat auch Joé Snell (1985) *das Austreten des Geistes beim Tod* ihrer Jugendfreundin Maggie beschrieben: „Gleich nachdem ihr Herz aufgehört hatte zu schlagen, sah ich deutlich etwas wie Rauch oder Dampf, der aus einem kochenden Wasserkessel aufsteigt, aus ihrem Körper aufsteigen. Diese Ausscheidung stieg nur bis zu geringer Höhe auf und nahm da eine Form an, die der meiner eben verstorbenen Freundin entsprach. Diese Form, anfänglich schattenhaft, wurde dann deutlich und war bekleidet mit einem perlweissen, schleierartigen Gewand, das die Körperformen erkennen liess. Das Gesicht war das meiner Freundin, aber mit einem Ausdruck von Seligkeit, in dem nichts hinwies auf das frühere Leiden und den Todeskampf.“ (S. 7 f).

Ferner schreibt Snell: „Ob die Todesfälle, welche ich beobachtete, friedvoll oder qualvoll verliefen, ob der Sterbende jemanden aus der anderen Welt bemerkte, immer sah ich sofort nach dem Tode, wie sich über dem toten Körper die Geistform bildete, wie eine verherrlichte Gestalt der körperlichen Erscheinung.“ (S. 18).

Aber auch Verstorbene haben über menschliche Medien berichtet, wie sie ihr Sterben damals erlebt haben. Dazu der *Bericht von Frieda*, empfangen in der Geistigen Loge Zürich (GW 1967/122 f.): Frieda wusste nicht, wie schwer krank sie war und dass sie sterben sollte. Sie vernahm es von ihren umstehenden Verwandten, die jeweils an ihr Lager kamen und sich nach ihrem Befinden erkundigten. Sie konnte nicht mehr sprechen, konnte aber alle Anwesenden sehen und erkennen. Sie sah viel mehr als sonst, nämlich im ganzen Haus herum. Es schien ihr, als würde es in diesem Haus keine Wände mehr geben. Auch hörte sie, was gesprochen wurde und vernahm so, dass man noch mit einigen Stunden rechnen würde, bis sie sterbe. Sie hörte über ihre Beerdigung sprechen und fand das sonderbar, dass man schon darüber sprach.

Dann kam wie ein Nebel über ihre Augen und schon war alles weg. Nun sah sie andere Gestalten, die ihr völlig fremd waren – es schien ihr, als wür-

den sie aus einer ganz anderen Welt kommen. Auch sie sprachen von ihrem Heimgang und einer von ihnen gab die Zeit an, wann es so weit ist. Auch sagte er zu einem anderen Begleiter, sie würden das nächste Mal, wenn sie wieder kämen, näher zu ihr herangehen und ihr behilflich sein. Sie sah diese dann wieder entschwinden und ihre Augen blickten wieder im ganzen Haus herum.

Jetzt hörte sie wieder alle Angehörigen. Sie sah auf die Uhr im Zimmer und konnte diese sehen, ohne sich im Bett aufrichten zu müssen. Sie wusste also genau die Zeit und konnte selbst berechnen, wie lange es noch ging. Nach einer Weile kam wieder ein Schleier über ihre Augen und es kamen wieder die fremden Gestalten zu ihr heran. Sie blickte auf die Uhr und konnte sehen, dass es immer noch etwa drei Stunden ging. So wechselte es ab zwischen den fremden Gestalten und den Angehörigen. Sie sah und hörte alles und war über die geführten Gespräche ihrer Angehörigen entrüstet. Aber das half ihr nichts, denn sie hatte keine Kraft, sich dagegen zu wehren.

Dann kam es so, wie die eine Gestalt gesagt hatte, sie würden das nächste Mal näher an sie herankommen. So gingen sie bei jedem Erscheinen etwas näher an sie. Und nun hatten sie ihre Hände erfasst. Sie standen zu beiden Seiten ihres Lagers und eine Gestalt hielt ihre Hände auf ihre Stirn. Andere Umstehende machten mit ihren Händen Bewegungen über ihren Körper, hin und her. Und während sie dieses ganze Geschehen wahrnahm, wurde es ihr immer leichter, und plötzlich stand sie neben diesen Gestalten und sah sich gleichzeitig im Bett liegen. Eine dieser Gestalten zeigte auf die Uhr und sagte zu ihr: *Haben wir dir nicht die Wahrheit gesagt? Es ist genau die Zeit. Wir waren dir bei der Trennung vom Leib behilflich, wir haben dich aus ihm gelöst und es dir erleichtert, aus dem Erdenleben abzutreten.*

Nun sagten sie, sie möchten jetzt mit ihr diesem Raum entfliehen und sie sollte nicht länger darauf achten, was ihre Angehörigen über sie, über die Erbschaft, über die Beerdigung und dergleichen redeten. So entflohen sie mit ihr aus dem Haus – es ging so schnell, dass sie nichts wahrnehmen konnte, was rechts oder links von ihr geschah. Sie stand plötzlich in einer für sie fremden Welt, vor einem Haus, in das sie mit ihr eintreten wollten. Doch zuvor sagten sie ihr: *Das ist das Haus, in dem du nun wohnen wirst. Alles andere liegt hinter dir. Jetzt wollen wir eintreten und deine Ernte betrachten.*

Sterben als bedrohliche Situation

Obwohl Geistwesen beim Sterben behilflich sind und die Menschen sich davor nicht zu fürchten brauchen, kann das Sterben für einzelne Menschen gleichwohl eine bedrohliche Situation sein und ein sogenannter *Todeskampf* unter Umständen einen realen Hintergrund haben, wie aus dem nachfolgenden Beispiel hervorgeht:

Ein Mann hatte seinem Nachbarn aus Eifersucht und Neid sein Haus angezündet, so dass dieser mit Frau und Kindern mittellos und verarmt zurückblieb. Der Brandstifter konnte nicht ausfindig gemacht werden. Der geschädigte Nachbar und seine Frau starben früher als der Brandstifter. Im Jenseits konnten diese beiden erfahren, wer der Brandstifter war. Sie einigten sich nun, an diesem Menschen Rache zu nehmen, obwohl Gottesengel sie davor gewarnt und ihnen gesagt hatten, es wäre ihre Pflicht, ihren Hass zu überwinden und zu verzeihen, andernfalls ihre geistige Entwicklung zum Stillstand komme. Doch die beiden hörten nicht darauf. Sie suchten diesen Brandstifter, der bereits krank ans Bett gebunden war, auf und blieben in seiner Nähe, um ihn auch nach dem Tod zu verfolgen.

Der Sterbende konnte sie schwebend über sich sehen und fühlte sich von ihnen bedroht. Er wehrte sie ab, so gut er noch vermochte, und schrie, man solle sie wegschicken, er wolle mit ihnen nichts zu tun haben. Die um sein Bett stehenden Angehörigen sagten einander, er sei schon von Sinnen und wisse nicht mehr, was er spreche. Denn sie ahnten nicht, dass beim Sterbenden schon eine teilweise Loslösung vom irdischen Körper stattgefunden hatte, seine Augen deshalb das Geistige zu sehen vermochten und er so auch die zwei geistigen Wesen ganz real vor sich sah.

Der Sterbende wurde sich seiner Schuld von einst bewusst. Er versuchte, dieses Schuldgefühl abzuschütteln und wollte deshalb die beiden ihm Erschienenen nicht mehr sehen. Doch das ging nicht – sie waren wirklich vor ihm. Sie wichen nicht mehr von ihm, um die Trennung vom irdischen Körper abzuwarten, um sich dann auf ihn zu stürzen. Das gelang ihnen aber nicht, denn sobald die Trennung vollzogen war, begab sich ein Geist Gottes dazwischen und entfloh mit dem Verstorbenen ins geistige Reich hinein. Der Geist Gottes wollte nicht, dass die beiden an ihm ihre Rachsucht aus-

lassen konnten. Andererseits aber wurde dieser Schuldige im Reich Gottes seiner gerechten Strafe zugeführt.

Wenn es auch solche Situationen, wie soeben geschildert, gibt, sollte man *mit dem Urteil „schwerer Todeskampf“* gleichwohl *vorsichtig sein*. Denn was manchmal wie ein Kampf aussieht, ist – wie uns berichtet wurde – nur für den schwer, der zuschauen muss. Der Geist klammert sich noch an seinen irdischen Körper. Das sieht aus wie ein Ringen mit dem Tod, ist es aber nicht. Der Sterbende selbst spürt davon meistens nicht mehr viel. Es ist nur noch ein Zurückziehen oder Zurückkehrenwollen des Geistes in den irdischen Körper – ein Vorgang, wie er auch zwischen dem Schlafen und Wachen auftreten kann: Beim kleinsten Geräusch kehrt bei einem Menschen mit einem empfindlichen Schlaf der ausgetretene Geist, der durch das Odband mit dem Körper verbunden bleibt, zurück. Solange nämlich das silberne Band nicht durchtrennt ist, wird der Geist ganz *gesetzmässig* immer wieder in den irdischen Körper zurückgezogen. Das hat auch nichts mit der höheren oder tieferen Entwicklung eines Geistes zu tun.

Widerstand aus Unkenntnis

Der nachfolgende Bericht (empfangen in der Geistigen Loge Zürich, GW 1979/47 f.) schildert den Sterbevorgang bei einem Menschen, der wohl an eine höhere Macht geglaubt, sich aber weiter keine Vorstellung davon gemacht hatte und auch keine nähere Beziehung zu einem liebenden, gütigen Gott haben wollte. Er hatte das Gefühl, nach dem Tod sei alles vorbei und erloschen. Dieser Mensch war eine Zeit hindurch krank, er war aber immer noch voller Lebenswillen und Lebenskraft bis in der Zeit, da sein Scheiden von dieser Welt ganz nahe bevorstand. Gleichwohl hatten sich Geist und Körper bereits etwas voneinander gelöst. Infolge dieses Gelöstseins vermochte er mit seinem geistigen Auge schon Geistiges zu erblicken. Er sah nämlich geistige Wesen auf sich zukommen – für ihn fremde Wesen, mehrere an der Zahl, und er erlebte nun, wie diese sich an seinem irdischen Körper zu schaffen machten.

Die einen dieser Wesen befassten sich mit seinen irdischen Füßen, die sie betasteten, andere mit seinem Körper, wieder andere mit seinem Kopf. Sie umstanden ihn, und er hatte das Empfinden, als wollten diese Wesen aus seinem irdischen Körper etwas herausbrechen. Da er jedoch noch so voller

Lebenskraft und mit seinem Od an den irdischen Körper gebunden war, fing er an, sich zu wehren. Mit dem festen Willen, nicht geschehen zu lassen, was da mit ihm vor sich ging, schlug er mit der ganzen Kraft um sich – mit seinen irdischen Händen und Armen und Beinen. So spielte sich ein richtiger Kampf ab. Seine Angehörigen versuchten, wie er selbst sehen konnte, seine Hände festzuhalten, was ihnen aber kaum gelang. Schliesslich wurde er müde. Auch stellte er fest, dass die Wesenheiten sich entfernt hatten. So wurde er wieder ruhig.

Dies war aber nur vorübergehend so. Die Wesen kamen nach ein paar Stunden erneut und entfernten sich nach einer gewissen Zeit jeweils wieder – die zeitlichen Abstände ihres Kommens verringerten sich immer mehr. Sie kamen also ständig wieder und machten sich an seinem Körper zu schaffen. Als jedoch der zeitliche Abstand, in dem diese Wesenheiten bei ihm erschienen, immer kürzer wurde, musste er selbst feststellen, dass es ihm nicht mehr möglich war, sich dagegen zu wehren.

So kam schliesslich der Zeitpunkt, da er sich selbst von seinem irdischen Körper abgehoben sah, d.h. er erblickte seinen Leichnam auf dem Bett, während er selbst als geistiges Wesen über seinem irdischen Körper schwebte. Die Geistwesen machten ihm klar: *Siehst du, dein Körper ist vergänglich, aber in dir ist das, was unvergänglich ist. Wir waren dir behilflich, dich von deinem irdischen Körper zu befreien. Nun entfliehen wir mit dir aus dieser Welt und führen dich zu jenen göttlichen Wesen, die über dich urteilen.* Und er, der gemeint hatte, nach dem Tod wäre alles aus, musste nun feststellen: Ich lebe.

Dieser Bericht ist eine Antwort für Menschen, die schon Ähnliches miterleben konnten, wenn Menschen starben, und die dann meinten, der Sterbende hätte mit bösen Geistern zu kämpfen. Man meinte, dieser Mensch habe in seinem Leben eben manches falsch gemacht, und deshalb warteten jetzt böse Geister auf ihn, um ihn in Empfang zu nehmen, was nicht stimmt.

Sterben mit Hassgefühlen vergiftet die Seele

Haben Sterbende immer noch Hassgefühle gegenüber Mitmenschen in sich, versucht die niedere Geisterwelt, diese Empfindungen im Sterbenden bis zu seinem letzten Atemzug wachzuhalten, ja noch anzustacheln. Sie ist darauf

aus, dass der Sterbende so belastet wie möglich in die andere Welt hinübertritt. Wenn es den anwesenden Geistern Gottes erlaubt ist, versuchen sie dem Tun der niederen Geister entgegenzuwirken. Es kommt deshalb im Geistigen zu einem Kampf, von dem weder der Sterbende noch seine Angehörigen etwas wahrnehmen.

Die Geister Gottes möchten unbedingt, dass der Sterbende von dieser Erde abtritt mit Gefühlen des Verzeihens, mit einer Gesinnung des Wohlwollens gegenüber seinen Mitmenschen. Er soll diese Welt ohne Hass verlassen, denn Hass vergiftet die Seele. Der Verstorbene lebt andernfalls mit diesem Hass in der Geisteswelt weiter, denn viele Verstorbene sind auch dort nicht bereit zu vergeben. Es bemühen sich deshalb die Geister Gottes, die niederen Geister vom Sterbenden fernzuhalten, sie zu vertreiben. Allein, diese räumen ihren Platz nicht so leicht, sie überschütten die zum Kampf bereiten guten Geister mit allen nur erdenklichen Schimpfworten, ja sie spucken sie sogar an.

Während dieser Zeit des geistigen Kampfes, der oftmals Tage und Nächte hindurch andauert, können sich auch noch andere Geister des Himmels einfinden. Sie halten sich singend oder betend in der Nähe des Sterbenden auf und versuchen, ihn so in ihr Gebet, in ihren Gesang einzuhüllen, dass seine Seele sich vom Hass befreien kann. Die Geister Gottes flüstern dem sterbenden Menschen zu, dem Nächsten zu vergeben und zu ordnen, was noch möglich ist. (GW 1960/222)

Empfang durch verstorbene Angehörige und Freunde

Manchmal nehmen Sterbende die Anwesenheit von früher verstorbenen Angehörigen wahr, wenn sie noch bei Bewusstsein sind. Wenn dann ein Sterbender plötzlich erwähnt oder vor sich himurmelt, dass auch schon die Mutter und der Bruder da sind, die bereits vor Jahren gestorben sind, meinen die ums Bett sitzenden Angehörigen oft fälschlicherweise, jetzt sei der Sterbende von Sinnen und leide an Fieberphantasien.

„Viele Menschen, die im Begriff sind, in die nächste Dimension hinüberzuwechseln, führen lebhaft und liebevolle Gespräche mit Angehörigen, die seit langem hinübergegangen sind. Der Mensch, der im Begriffe steht, den Übergang zu vollziehen, befindet sich in beiden Dimensionen zur gleichen

Zeit. Somit sieht und hört er seine [früher verstorbenen] Lieben um sich herum. Sie kommen, um ihm den Übergang zu erleichtern, ihm zu helfen, ihn zu segnen und ihn in die vierte Dimension zu geleiten, die diese unsere Ebene durchdringt.“ (Murphy, 1978, S. 38).

Dass Sterbende mit früher verstorbenen Angehörigen sprechen, wird durch die Alltagserfahrungen immer wieder belegt. Murphy schildert im selben Buch folgende Selbsterfahrung: „Kürzlich war ich bei einem an Krebs erkrankten Mann, der im Begriff stand, in die nächste Dimension überzuwechseln. ... Er war, wie man zu sagen pflegt, im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte. Diese Feststellung ist wichtig, denn plötzlich begann er mit seinen Eltern zu sprechen, die diese Welt vor vielen Jahren verlassen hatten. Er sagte: ‘Sie sind gekommen, um mich abzuholen und ich gehe jetzt mit ihnen.’ Dann sagte er auf einmal: ‘Da ist ja auch John! Ich wusste gar nicht, dass John auch dort ist!’ Seine gleichfalls am Sterbebett weilende Frau war über die Anwesenheit ebenso erstaunt. Eine Woche später jedoch erhielt sie eine Nachricht aus Indien, wo John (ihr Sohn) stationiert war. John war zu genau dem gleichen Zeitpunkt übergewechselt, als sein Vater diese Bemerkung gemacht hatte.“ (S. 90).

Von entsprechenden Erfahrungen berichtet auch Joé Snell (1985, S. 30 ff).

Die früher Verstorbenen werden benachrichtigt

Dass Sterbende früher verstorbene Angehörige und Freunde wahrnehmen können, setzt voraus, dass diese von irgend jemandem auf den baldigen Tod des Betreffenden aufmerksam gemacht und herbeigerufen wurden, vor allem wenn es sich um einen plötzlichen Tod handelt. Dies geschieht durch höhere geistige Wesen, die eine gewisse Vorschau besitzen. Sie können die im Geistkörper des Menschen enthaltenen Daten (Dauer des Erdenlebens, karmische Schicksale) lesen und so den Zeitpunkt des Todes feststellen. Die „odische Kraft“ enthält sozusagen die „Fotografie“ von allem.

Aufgrund dieser Vorschau ist es Geistwesen möglich, bereits früher verstorbene Angehörige und Freunde des bald Sterbenden frühzeitig zu benachrichtigen. Das kann einige Tage oder Wochen vorher geschehen; in den meisten Fällen soll es sich um wenige Tage handeln. Die Angehörigen und Freunde halten sich dann in nächster Nähe des Sterbenden auf. Da sie sich in ihrer Entwicklung unterscheiden, kommen sie nicht immer aus den gleichen Aufstiegsebenen und -stufen (siehe MEDIUM 4: Die Geisteswelt). Von

daher versteht es sich, dass sie einander viel zu erzählen haben, wie ihre neue Heimat aussieht, was sie arbeiten, wie sie untergebracht sind, ob sie sich glücklich fühlen oder ob sie sich noch in der Läuterungszeit befinden und man es ihnen demnach gestattet hat, zur Begrüßung herzukommen. Sie freuen sich, sich wiederzusehen.

Man möchte dem Heimkehrenden auch eine Freude bereiten, wenn es die Umstände erlauben. Das kann beispielsweise mit Blumen geschehen, und man ist bemüht, sich solche zu verschaffen. Es kann aber auch sein, dass man versucht, den Heimkehrenden mit Musik oder einem Lied zu beglücken und zu begrüßen. Was möglich ist, hängt von den jeweiligen Umständen ab.

Kehrt jemand mit grossen geistigen Verdiensten zurück, wird zu seiner Freude auch sein Empfang dementsprechend vorbereitet. Man begnügt sich dabei nicht mit einigen lobenden Worten an den Heimgekehrten. Denn der Himmel ist voll von Freuden und Seligkeiten für jene, die würdig sind, da einzuziehen. Ein festlicher Empfang wurde beispielsweise dem 1965 verstorbenen Albert Schweitzer bereitet (Hinz, 1975, S. 264 ff; 1980, S. 240 ff).

Anders steht es mit Ungläubigen; sie haben sich durch ihren Unglauben belastet. Diese können zwar mitunter von bereits verstorbenen Bekannten, mit denen sie auf Erden zusammenlebten, abgeholt werden. Jedoch nehmen sie sich des Neuankömmlings nicht besonders an. Sie zeigen keine besondere Freude über sein Kommen und bereiten ihm auch keine angenehmen Überraschungen. Sie klären ihn wohl auf, verhalten sich ihm gegenüber aber etwas kühl. Trotzdem bedeutet dies für den Verstorbenen schon eine Hilfe, denn für ihn ist die neue Welt ungewohnt und überraschend.

Wer der Geisteswelt Gottes zeitlebens fremd gegenüberstand oder sie leugnete, darf nicht annehmen, die Gotteswelt werde ihm einen festlichen Empfang bereiten. Er wird eine lange Zeit auf die Freundschaft der himmlischen Wesen warten müssen und sich etwas verloren fühlen.

Nicht ein jeder darf beim Empfang dabei sein

Wer als Mensch soeben in die Jenseitswelt übergetreten ist, mag vielleicht diesen oder jenen früher verstorbenen Angehörigen oder Freund beim Empfang vermissen, mit dem er sich einst im Erdenleben so gut verstanden hat-

te. Der Grund für seine Abwesenheit kann darin liegen, dass ihm aufgrund seiner früheren Belastungen auf Erden nicht erlaubt wurde, den Rückkehrenden in Empfang zu nehmen, oder er wurde erst gar nicht über dessen Rückkehr informiert. Denn Wesen, die sich noch in tiefen Ebenen in der Läuterung befinden, wird auch nicht unbedingt mitgeteilt, ein Verwandtes oder ein Freund treffe in der Jenseitswelt ein. Es wird ihnen nur selten erlaubt, bei der Begrüßung dabei sein zu dürfen. Zudem ist es ein geistiges Gesetz, dass wohl Wesen aus ihrer Ebene in eine tiefere hinuntersteigen können, nicht aber *von sich aus* auf eine höhere Stufe zu gelangen vermögen, um jemanden abzuholen, der geistig bereits in eine höhere Stufe eingereicht ist. Weil dem so ist, *findet der Empfang in einer Zwischensphäre statt, damit auch tiefer stehende Angehörige daran teilnehmen können.* Handelt es sich beim Heimkehrenden um ein höher stehendes Wesen, gibt es zusätzlich zu diesem noch einen schöneren Empfang in jener höheren geistigen Ebene, die dem Heimkehrenden entspricht. Daran können dann nur jene Wesen teilnehmen, die in dieser oder in einer höheren Ebene wohnen.

Die Seele zieht alle odischen Kräfte in sich

Bei der Trennung des geistigen Körpers vom irdischen fließt das Denken und Wollen des äusseren Menschen in die scheidende Seele hinüber. D.h. die „odischen Kräfte“ werden nun sogleich von der Seele angezogen, aufgesogen. Die Seele nimmt alle Substanzen in sich auf, sie entzieht sie dem irdischen Körper. Der verwesliche Körper besitzt schliesslich nichts mehr von diesen durchdringenden Kräften, welche die Seele zu Lebzeiten auf den ganzen Körper hatte ausfliessen lassen. Die Seele hat alle diese Kräfte wieder in sich hineingenommen.

Da dieses Herausziehen der odischen Kräfte seine Zeit braucht, sollte nach der geistchristlichen Lehre *eine Feuerbestattung bei jungen Menschen und plötzlich Verunglückten nicht zu früh erfolgen.* Der Grund liegt darin, weil junge Menschen noch im Vollbesitz ihrer Kräfte sind; es ist dann ratsam, sie in der Erde zu bestatten. Wenn hingegen ein Mensch vorher lange krank war, spielt die Bestattungsart keine Rolle mehr, weil sich sein Geist in dieser Zeit schon langsam zurückziehen konnte.

Bei plötzlich Verstorbenen können durch eine zu frühe Verbrennung die Fluide des Geistkörpers mitverletzt werden, weil sich diese noch nicht voll-

ständig lösen konnten. Wird in solchen Fällen mit der Verbrennung „noch einige Tage mehr“ zugewartet, dann haben sich alle Bande gelöst. Im Falle einer Verletzung der Fluide müssen diese in der geistigen Welt zuerst wieder gepflegt werden, was den schnellen geistigen Fortschritt behindert.

Da das Ansiehziehen der odischen Kräfte auch seine Zeit braucht und diesbezüglich individuelle Unterschiede bestehen, ist das Erwachen zum geistigen Leben oder das geistige Sehendwerden nach dem Sterben/Tod unterschiedlich. Die einen werden gleich nach dem Austritt aus ihrem irdischen Körper sehend, während andere benommen sind oder in einen tiefen Schlaf sinken.

Oft fehlendes Todesbewusstsein

So komisch es klingen mag – es gibt Verstorbene, die sich in der ersten Zeit ihres Jenseitsaufenthaltes gar nicht bewusst sind, dass sie gestorben sind. Dies betrifft vor allem Verstorbene, die als Menschen Gott ablehnten. So sind sie auch in der anderen Welt nicht gleich bereit, die neue Situation und Umgebung zu bejahen. Hinzukommt, dass ihr Aussehen in vielem noch menschlich ist, bedingt durch den Umstand, dass sich das dichte Od des Erdenkörpers beim Sterben in die Seele zurückgezogen hat. Betrachten sie ihre Hände, stellen sie fest, dass dies ja genau ihre menschlichen Hände sind. Sogar irgendwelche Narben auf dem Handrücken oder andere Kennzeichen sind vorhanden. Folglich ist es für sie dieselbe Hand, die sie als Mensch hatten.

Solche Verstorbene sind auf die Aufklärung durch andere angewiesen. Bleiben sie sich selbst überlassen, meinen sie, einen Traum zu erleben. Sie kehren meist wieder in die Erdenwelt zurück, an den Ort, wo sie gelebt haben. Dort können sie durch die irdische Materie und die Wände hindurch gehen. Und wenn sie dann auf ihre Angehörigen einreden und sich diese so verhalten, als sähen und kennten sie sie nicht, machen sie sich mit der Zeit doch ihre Gedanken. Es ist auch eine Frage der Entwicklung, wie schnell sie die Wahrheit einsehen wollen.

Das fehlende Todesbewusstsein hat bei manchen Verstorbenen zur Folge, dass sie, wenn sie ihren irdischen Körper vor sich sehen, wieder in ihn zurückwollen, auch wenn dieser schwer verletzt ist.

Mögliche Gründe für das fehlende Todesbewusstsein sind:

- die Erdähnlichkeit der Jenseitswelt;
- der Verstorbene fühlt sich noch wie ein Mensch: Er fühlt, spricht und sieht wie ein Mensch;
- nach wie vor erkennt er an sich allfällige körperliche Merkmale wie beispielsweise Narben;
- wohl der Hauptgrund für das fehlende Todesbewusstsein sind falsche Vorstellungen bezüglich Sterben, Jenseitswelt, Gott usw. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sich vor allem Verstorbene ohne Glauben an Gott und an ein Weiterleben schwer tun zu akzeptieren, dass sie gestorben sind.

Irdischer und geistiger Körper

Der Mensch wie auch jedes andere irdische Geschöpf hat zwei Körper:

- einen *physischen, irdischen, grobstofflichen*, den wir sehen und berühren können, und
- einen *geistigen, überirdischen, himmlischen, feinstofflichen*, den wir mit unseren irdischen Sinnesorganen nicht wahrnehmen können; zu ihm gehören Seele und Geist.

Das Wesentliche ist bei uns nicht der irdische Körper, mit dem wir uns immer wieder identifizieren (gleichsetzen), sondern der geistige. Dieser ist der bleibende, dauernde und wirkliche Körper, der den irdischen Tod überlebt. Der irdische Körper hingegen löst sich nach dem Tod völlig auf und zerfällt in Staub. Zu Lebzeiten durchdringt der geistige Körper den irdischen und hält ihn zusammen.

Auch aus der Bibel geht deutlich hervor, dass der Mensch neben dem irdischen auch einen geistigen Körper hat: „Auch gibt es himmlische und irdische Körper. Die Schönheit der himmlischen ist anders als die der irdischen Körper.“ (1.Kor. 15,40). „Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein überirdischer/geistiger Leib. Wenn es einen irdischen Leib gibt, gibt es auch einen überirdischen/geistigen.“ (1.Kor. 15,44).

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass *unser irdischer bzw. grobstofflicher Körper eine Folge des einstigen Abfalls im Himmel ist* und erst viel später – nach der Erschaffung der Erde – zum geistigen Körper

hinzukam (siehe MEDIUM 6 und 7). Der eigentliche und wahre Körper ist aber nach wie vor der geistige, während der irdische lediglich zum Funktionieren hier auf Erden nötig ist. Und wie die Materie der Erde ist auch der irdische Körper der Vergänglichkeit unterworfen. Aus geistiger Sicht ist der menschliche Geist, solange er sich im irdischen Körper befindet, wie in einem Gefängnis eingemauert. Es ist ihm nur ein kleiner Ausblick möglich – seine Sicht ist äusserst beschränkt und er sieht nur die allernächste Umgebung.

Im Folgenden geben wir eine kurze Zusammenfassung über die **Eigenschaften des geistigen Körpers**:

- Der geistige Körper hat *die gleiche Gestalt* wie der irdische und ist sein genaues Abbild mit Händen, Beinen, Füßen usw. Jedoch ist er leicht grösser als der irdische Körper, d.h. er reicht leicht über diesen hinaus, man spricht von einer Aura. Das ist beim Kind so, beim Heranwachsenden wie auch beim älteren Menschen, aber auch bei Pflanzen und Tieren.
- Er *wächst mit dem irdischen Körper mit*. Wer als Kind stirbt, dessen Körper wächst auch in der jenseitigen Welt entsprechend weiter.
- Er *bleibt unbeschädigt*, auch dann, wenn der irdische Körper noch so zerschlagen ist. Wer beispielsweise als Mensch Arme und Beine verlor, der hat sie in der Jenseitswelt wieder, denn der geistige Körper verfügt über vollständige Gliedmassen. Wer blind war, kann nach dem Tod wieder sehen. Wer im Greisenalter als schwacher, gebrechlicher Mensch starb, verfügt wieder über einen gesunden Körper. Was ihm anfänglich noch im Weg steht, ist sein Denken, seine Identifikation mit Gebrechlichkeit. Wer hingegen infolge Krankheit jahrzehntelang bettlägerig war, dessen Gefühle verändern sich nicht plötzlich. Er fühlt noch eine Zeit lang seine Schmerzen. Denn je mehr sich ein Mensch in seine Krankheit „hineingelegt“ hat, um so mehr hat er in seinem Denken und Fühlen davon aufgenommen, was nun beim Sterben auf seinen Geistkörper übertragen wird.

Wer an schweren Verletzungen starb, hat als Verstorbener noch das Empfinden des Verletztseins, weil er dieses Empfinden mit ins geistige

Dasein genommen hat. Sein geistiger Körper ist aber in Wirklichkeit nicht verletzt. Hat er die entsprechenden geistigen Erkenntnisse, wird er sich von dieser noch anhaftenden Vorstellung des Noch-Verletztseins und des Schmerzes selbst befreien können. Ansonsten bedarf es einer speziellen Therapie in einem jenseitigen Krankenhaus oder Sanatorium.

- Der geistige Körper *altert nicht*. „Der Geist altert nie, nur das Gehirn – das Werkzeug des Geistes –, welches mit dem Altern des physischen Körpers schwächer wird.“ (Findlay, S. 249). Und wer infolge des hohen Alters an Senilität zugrunde ging? Er ist als Geistwesen nicht mehr alt in unserem Sinne. Wer sich durch ein gottgefälliges Leben eine gewisse geistige Reife erworben hat, wird, nachdem der Anpassungsschlaf in der Geisteswelt vorüber ist, ein schönes und junges Aussehen haben. Wer sich hingegen im Leben belastete, hat etwas Schweres, eine Müdigkeit an sich.
- Er *kann sich schneller fortbewegen*, fast blitzartig, sofern er nicht für die Läuterung an irgendeine Örtlichkeit gebunden (gebannt) oder sonst durch Schuld belastet ist. Bereits durch den blossen Willen zur Ortsveränderung kann das Geistwesen eine sehr grosse Entfernung mit Gedankenschnelle überwinden. Es kann sich aber auch mit seinen Füßen auf anscheinend festem Grund und Boden fortbewegen oder, ohne dass die Füße den Boden berühren, durch die Luft gleiten (Mattiesen, 1939).
- Er ist praktisch *schwerelos*, hat aber dennoch ein feststellbares Gewicht. Die beiden Psychologieprofessoren William MacDougall und J.B.Rhine haben am Parapsychologischen Institut der Duke-Universität in Durham (USA) Krankenbetten mit präzise funktionierenden Waagen konstruieren lassen, die genau auf Gramm und Milligramm das Körpergewicht des Patienten aufzeichneten. Ihre Feststellung war, dass die Waage im Augenblick des Todes plötzlich einen Gewichtsverlust von acht Gramm zeigte, dies gleichermassen bei allen Patienten im Moment des Exitus (Esotera, 1986, S. 4).
- Er *kann durch irdische Materie hindurchgehen*, d.h. durch geschlossene Türen oder Mauern. „Was für uns auf Erden als feste Wände erscheint, ist einem geistigen Körper bei der Annäherung wie eine Nebelwand. Für Geister haben sie keine Dichte. ... und ich (Joé Snell) fand, dass die Ge-

bäude wie durchsichtig waren; ich konnte durch die Wände sehen und alles, was darin war. ... Manches, was dem menschlichen Verstand als unlösbares Mysterium erscheint, ist wenn man im Geistkörper ist, nicht geheimnisvoller als für uns die üblichen Vorgänge des täglichen Lebens. Wir empfinden es nicht als eine Überraschung, wenn wir von einer Steinmauer aufgehalten werden; und so ist es für jemand im Geistkörper keine Überraschung, wenn er auf seinem Weg nicht durch sie aufgehalten wird.“ (Snell, 1985, S. 55).

- Er *kann irdische Gegenstände und Menschen mit seinen Händen nicht ergreifen*, weil diese durch sie hindurch gehen. Denn nur Grobstoffliches kann Grobstoffliches wahrnehmen und betasten, und so ist auch nur Feinstoffliches für Feinstoffliches empfänglich. Weil der Mensch eine grobstoffliche Masse ist, kann er das Grobstoffliche auch spüren. Der geistige Körper hingegen ist von feinstofflicher Art und spürt deshalb das Geistige, das Feinstoffliche.
- Er *kann sich den Menschen nicht direkt verständlich machen*; kein Mensch hört und sieht ihn, ausser er vermag sich zu materialisieren (siehe MEDIUM 5, Kapitel: An Örtlichkeiten gebannte Geister / Materialisation von erdgebundenen Geistern [Spuk]).
- Er *verfügt über klarere Fähigkeiten, wenn er nicht belastet ist*. Er denkt klarer und rascher, er sieht klarer und weiter, nachdem er nicht mehr durch das Grobstoffliche eingengt ist. Geistesschwache können nach ihrem Ableben normal denken, nachdem ihre Denkfähigkeit für das soeben abgelaufene Erdenleben von der Gotteswelt unterbunden wurde.
- *Was er fühlt, kommt direkt zum Ausdruck*. Der geistige Körper bringt jedes Gefühl direkt zum Ausdruck – über Färbung und Ausstrahlung. Diese Ausstrahlung ist für die anwesenden Geister direkt spürbar. So kann man nicht die leiseste Stimmungsänderung verbergen – sie drückt sich gleich aus. Ungeduld und Ärger wirken z.B. auf die Anwesenden auf eine widerliche Art; es ist eine negative Ausstrahlung, die die Anwesenden verletzt und verwundet. Bei uns auf Erden kann fehlende Sympathie durch Worte oder höfliches Verhalten übertüncht werden. Doch im Jenseits gilt das nicht mehr. Man kann seine Gefühle nicht verleugnen. Dort gilt es, seine verklemmten,

negativen Gefühle abzulegen, weil man erst dann keine abstossenden und schädlichen Ausstrahlungen mehr aussendet, andernfalls die Beziehung zu anderen stark belastet wird. Es gilt also, innere Aufrichtigkeit zu lernen und seine Gefühle im Gleichgewicht zu halten. Der Selbstbeherrschung kommt dabei eine grosse Bedeutung zu (siehe Erlebnisbericht von Thomas Eduard Lawrence. Sherwood, 1964; zit. nach Hinz, 1977, S. 234-235).

- Er *spiegelt seinen individuellen Entwicklungsstand wider* über die Qualität seiner Licht- und Geruchsausstrahlung. Die Geistwesen unterscheiden sich einerseits durch ihre Lichtausstrahlung, andererseits aber auch durch ihren Geruch. Wer mehrmals mit einem anderen Geistwesen zusammen war, nimmt es schon von weitem wieder an seinem Geruch wahr und erkennt es. Denn die geistigen Wesen sind überaus empfindsam für Gerüche. Und je höher ein Geistwesen entwickelt ist, desto feiner ist auch seine Lebensenergie und somit auch seine Ausstrahlung.

Wir werden wohl immer über einen Körper irgendeiner Art verfügen, ganz gleich, ob wir als Erdenmenschen leben oder als Verstorbene, losgelöst vom irdischen Körper. Denn unser Körper ist ein Instrument oder Vehikel, durch das unser Geist (Lebensprinzip) erst seinen Ausdruck findet.

Damit sich etwas ausdrücken kann, braucht es immer eine Form. Die Form ist aber nicht wesentlich, da das gleiche Prinzip sich durch eine Vielfalt von Formen ausdrücken kann. So wirkt z.B. die Elektrizität durch eine Lampe oder durch eine Lokomotive, ohne damit ihre eigentliche Natur zu verändern. Ebenso braucht unser Geist (Lebensprinzip) einen Körper, durch den er wirken kann – im Jenseits ist es ein feinstofflicher, im Diesseits ein grobstofflicher Körper. Dass alles Geistige seine Form hat, ist ein Bestandteil der geistchristlichen Lehre.

Aussehen und Bekleidung

Der Verstorbene hat in der Anfangszeit noch dasselbe Aussehen wie als Mensch. Besass er als Mensch schöne, gepflegte Hände, hat er auch in der jenseitigen Welt gepflegte Hände. Hatte er einen wuchtigen Haarschopf, hat er ihn auch im Jenseits. Laut unserer Geistlehrer fängt etwa nach zwei bis

drei Wochen eine langsame Veränderung an, wobei diese vom Geisteszustand des Verstorbenen abhängig ist.

Ein Verstorbener mit einem hoch entwickelten Geist hat im Jenseits ein edles und feines Aussehen; seine ganze Gestalt und seine Hände sind von edler Art. Handelt es sich hingegen beim Verstorbenen um ein unentwickeltes, niederes Geistwesen, verändert sich seine ganze Gestalt allmählich zur Missgestalt und die Hände „verkrümmen oder verkrüppeln“ sich. Es ist ein geistiges Gesetz, wonach in der Geisteswelt das Aussehen eines Geistwesens die wahre, innere Geisteshaltung dieses Wesens widerspiegelt.

Wer nach dem Sterben im geistigen Reich als Geist erwacht, ist *bekleidet*. Mit welchen Kleidern er dort erscheint, hängt von seiner Gesinnung und seiner Lebensweise auf Erden ab. Denn der Mensch webt und gestaltet schon während seines Erdenlebens sein geistiges Kleid, mit dem er dann später in die geistige Welt eintreten wird. Wer gottgefällig lebt und entsprechende Taten verrichtet, webt sich ein schönes Kleid. Wer hingegen ein verwerfliches Erdenleben führte, hat in der geistigen Welt ein unschönes Aussehen; er gleicht einem Menschen mit schmutzigen Kleidern, mit denen er sich auch nicht in gute Gesellschaft begeben kann. Es ist eine Folge seiner Lebensweise auf Erden, denn kein Gedanke, kein gesprochenes Wort, keine Handlung geht verloren.

Edles Denken, Wollen und Tun eines Menschen bilden golden leuchtende Fäden, während andererseits niedere Gedanken und verwerfliches Wollen und Handeln im Geistigen Schmutz bewirken, der am geistigen Kleid des Verstorbenen haften bleibt. So ist in der geistigen Welt gar mancher von seinem Aussehen sehr enttäuscht. Er möchte seine beschmutzten Schuhe ausziehen, aber es geht nicht, weil sie an seinen Füßen wie festgewachsen sind, und auch den Schmutz bringt er nicht von ihnen weg. Der Betreffende muss dann aufgeklärt werden. Nachdem das eigene Od bzw. die persönliche Ausstrahlung das Aussehen und die Gestalt eines Wesens bestimmt, nützt es einem Verstorbenen auch nichts, seine schmutzige Kleidung mit Kleidern von anderen zu überdecken oder sich damit Wärme verschaffen zu wollen (siehe auch MEDIUM 28, die Kapitel: Odische Nachbildung als Täuschung; Persönliche Od-Ausstrahlung und Od-Spur).

Auch erscheinen Verstorbene im Jenseits oft in ihrem Sterbekleid oder Sterbehemd, das sie dann in der ersten Zeit tragen. Diese „erste Zeit“ kann sich laut Geistlehrerin Lene bei manchen aber durch einige Jahrzehnte hindurchziehen. Andere Verstorbene wiederum, die noch stark an ihre Lebensgewohnheiten und mit dem Irdischen verbunden sind, erscheinen mit einem Kleid, an das sie sich im Erdenleben gewöhnten oder das ihnen am besten gefiel.

Ausblick

Diese Hinweise zu den Geschehnissen beim Sterben konnten nur die wichtigsten Aspekte beleuchten. Zwei wichtige Konsequenzen sollten daraus gezogen werden: Einerseits ist der Sterbevorgang nicht so schrecklich und schmerzlich, wie viele Menschen fürchten. Andererseits kommen die Verstorbenen in eine neue Welt, an die sie sich erst noch anpassen müssen. Sie ist zwar in vielem ähnlich wie die irdische Welt, aber doch anders, klarer, offener und liebevoller, möglicherweise aber auch strenger. Und wer sich bereits hier auf Erden mit dem jenseitigen Leben angefreundet hat, dem wird der Übergang in die andere Welt und die erste Eingewöhnung leichter fallen.

Alfred Dalliard

Literatur

- Dethlefsen, Thorwald (1979): Schicksal als Chance. Bertelsmann, München.
- Esotera (1986). Nr. 4, S. 4.
- Findlay, Arthur (1983): Beweise für ein Leben nach dem Tod. Bauer, Freiburg i.Br.
- Ford, Arthur (1975): Bericht vom Leben nach dem Tode. 7.Aufl. Scherz, München.
- Geistige Welt. Wochenschrift (später Zweiwochenschrift) der Geistigen Loge. ABZ Zürich
- Monroe, Robert A. (1981): Der Mann mit den zwei Leben. Reisen ausserhalb des Körpers. 2.Aufl. Ansata, Interlaken.
- Muldoon, Sylvan J./Carrington, Hereward (1980): Die Aussendung des Astralkörpers. 4.Aufl. Bauer, Freiburg i.Br.
- Murphy, Josef (1978): ASW. Ihre aussersinnliche Kraft. Das Besondere, München.
- Snell, Joé (1985): Der Dienst der Engel. Erlebnisse einer Krankenschwester an Kranken- und Sterbebetten. 5.Aufl. Rechtshilfe-Verlags-Gesellschaft, Zürich.
- Greber, Johannes (1981): Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Selbsterlebnisse eines kath. Geistlichen. 6.Aufl. Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, USA. (1.Aufl. 1932).
- Hinz, Walther (1975): Geborgenheit. 4.Aufl. Arthur Brunner, Zürich.
- Hinz, Walther (1977): Ein Jenseitsbericht aus England. Geistige Welt. Nr.17, S.231-238.
- Hinz, Walther (1980): Woher – Wohin. ABZ, Zürich.
- Kübler-Ross, Elisabeth (1984): Kinder und Tod. Kreuz, Zürich.
- Mattiesen, Emil (1939): Das persönliche Überleben des Todes. Bd.III. Walter de Gruyter, Berlin.
- Meditationswochen. Geistige Loge. ABZ Zürich